

„Sonst kommen nach uns die Radikalen“

-fd- Köln. Eins wurde schnell klar: Es ist ein langer Weg zum Frieden im Nahen Osten. „Allein kommen die Parteien aus diesem Sumpf von Gewalt und Gegengewalt nicht heraus,“ sagte Manfred Erdenberger, Sprecher der Deutschen Initiative für den Nahen Osten (DINO).

Die Initiative hatte zu einem Symposium in Köln eingeladen. Unruhe kam unter den Zuhörern auf, als zwei Vertreter des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Tel Aviv die Palästinenser, die Öffentlichkeit und den Kölner Oberbürgermeister Schramma attackierten. In Deutschland habe sich ein als „politisch korrekt“ geltender „Anti-Israelismus“ breitgemacht, beklagte einer der beiden Redner. Schramma vernachlässige bewusst die lange bestehende Städtepartnerschaft zwischen Köln und dem israelischen Tel Aviv. Die – so wörtlich – „neue Geliebte“ Kölns sei die palästinensische Partnerstadt Bethlehem. Viele Zuhörer reagierten mit Unmutsäußerungen.

Der Vorfall machte spürbar, wie verfahren und emotional aufgeheizt die israelisch-palästinensische Situation ist. Der frühere deutsche Botschafter in Israel, Rudolf Dressler, warnte denn auch vor Hoffnungen auf eine schnelle, umfassende Lösung.

Andererseits herrschte Übereinstimmung darüber, dass die Probleme nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden können. „Sonst kommen nach uns die Radikalen,“ so Abdallah Franghi, außenpolitische Berater der palästinensischen Selbstverwaltung.

Eine intensive Diskussion entwickelte sich über die Frage, was der Nährboden für Extremismus im Nahen Osten ist. Armut und Verzweiflung spielten eine große Rolle, so der griechisch-katholische Patriarch Gregorios II. Entscheidender sei aber, dass viele Menschen jedes Zukunftsvertrauen verloren hätten.